



Wirkungsweise und Erfolge der Homöopathie

1.) Grundlagenforschungen zur Wirksamkeit der Homöopathie

Potenzieren (auch Dynamisieren) bezeichnet eine in der [Homöopathie](#) angewandte Methode zur Herstellung von [homöopathischen Arzneimitteln](#). Dabei werden [homöopathische Grundsubstanzen](#) wie Pflanzen, Tiere, Pilze oder Mineralien schrittweise mit einer Trägersubstanz (meist Wasser) verdünnt und anschließend verschüttelt oder verrieben. Homöopathen nehmen an, dass durch das Verschütteln oder Verreiben die Wirkung der Ausgangssubstanz verstärkt (potenziert) wird.

Juni 2003: Dem Schweizer Chemiker Professor Louis Rey gelingt ein eindrucksvoller Nachweis: Wasser hat ein Gedächtnis für Stoffe, die ehemals in ihm gelöst waren. Er untersuchte die Thermolumineszenz von sich erwärmendem Wasser. Das Eis wird zuvor mit Röntgen- oder Gammastrahlen bestrahlt, beim Erwärmen gibt dieses dann die gespeicherte Energie in Form von messbarer Lumineszenz (selbsttätige Abgabe von Licht) ab. Die Peaks der Lumineszenz liegen bei 120 bzw. 170 Kelvin, wobei der 170er Peak das Muster der Wasserstoff-Bindungen im Eis widerspiegelt. Aus diesem Grunde verwendete Rey auch schweres Wasser – es besteht aus schwerem Wasserstoff (Deuterium) und normalem Sauerstoff: laut der Theorie sind hier die Wasserstoffbindungen stärker ausgeprägt.

Rey verglich mit dieser Methode einerseits reines Wasser und andererseits Wasser, in dem etwa Lithiumchlorid oder Natriumchlorid gelöst waren. Erwartungsgemäß war das Lumineszenzverhalten des Salzeises anders als das des reinen Wassers, wobei sich Lithiumchlorid stärker auswirkte. Die Salze zerstören gleichsam die Wasserstoffbindungen. Auch bei weiterer

Verdünnung und Verschüttelung = homöopathische Potenzierung, über der Loschmidt'schen Zahl (über der homöopathischen Potenz von D23 oder C12) blieb dieses Wasserverhalten gleich, was bedeutet, dass Wasser ein „Gedächtnis“ besitzt. Durch die Potenzierung der homöopathischen Arzneien erfolgt eine Strukturänderung des Wassers.

2.) Wissenschaftliche Studien und deren Metaanalysen

Metaanalysen sind einer der Goldstandards um randomisierte, kontrollierte Studien auf die Effizienz einer Behandlungsweise zu überprüfen.

Seit 1991 wurden fünf derartige Metaanalysen publiziert, die sämtliche der Homöopathie eine Wirksamkeit nachweisen, die über dem Placeboniveau liegen.



Metaanalyse 1997 von Linde et al.

Die eindrucksvollste Metaanalyse wurde 1997 von Linde et al. im Lancet veröffentlicht. Darin wurden 89 doppelblinde, randomisierte und placebokontrollierte Studien analysiert. Das Resultat spricht eindeutig für die Wirksamkeit der Homöopathie. Die Ratio für die homöopathischen

Behandlungsergebnisse beträgt 2.45. Diese Studien wurden mehreren statistischen Analyseverfahren unterzogen, wobei jeweils der positive Behandlungserfolg nachgewiesen werden konnte. Aufgrund der doch geringen Anzahl an Studien wurde als Conclusio die Aussage gewählt: „Die Datenlage ist noch nicht ausreichend um die Homöopathie bei allen Erkrankungen als wirksam zu bezeichnen.“

Metaanalyse 1991 von Kleijnen et al

- veröffentlicht im British Medical Journal, 107 Studien umfassend
- 77% zeigen ein positives Ergebnis für die homöopathische Behandlung
- Alle Studien zeigen einen positiven Trend des Behandlungserfolges, unabhängig von der Qualität der Studien
- Conclusio der Autoren: die Untersuchungsergebnisse berechtigen die Homöopathie zum Einsatz bei bestimmten Erkrankungen ...
- Es ist legitim und notwendig, weitere Studien und Analysen über den Wirkungsnachweis der Homöopathie durchzuführen ...

Metaanalyse 1998 von Linde et Melchart

Publiziert im Journal of Alternative and Complementary Medicine, 32 Studien wurden überprüft, 19 in die Metaanalyse aufgenommen

Das Ergebnis:

- Die klassische Homöopathie ist signifikant effektiver als Placebo (pooled rate ratio 1.62 [95% confidence interval, 1.17-2.23])
- Die Ergebnisse der Studien mit bestem Design sind nicht signifikanter als die anderen Studien
- Die Studien sollten zur Absicherung wiederholt werden

Zu ähnlichen Ergebnissen gelangen auch Boissel et al. 1996 (Report for European Commission), Cucherat et al. 2000 (European Journal of Clinical Pharmacology).

Ein paar Worte zur Egger-Studie 2005 (Lancet)

In der renommierten britischen Fachzeitschrift „The Lancet“ wurde 2005 eine Schweizer Untersuchung veröffentlicht, in der das Ergebnis von 110 homöopathischen mit 110 Studien der konventionellen Medizin verglichen wird. Die Untersuchung kam zu dem Schluss, die Wirkung der Homöopathie beruhe allein auf einer Scheinwirkung, dem Placeboeffekt.

Es handelte sich nicht um eine neue Studie, sondern einen statistischen Studienvergleich, der außer von Linde 1997 auch schon von Kleijnen 1991, Boissel 1996, Cucherat 2000,



Wein 2002, Mathie 2003, Dean 2004- mit durchaus anderen Ergebnissen als bei Egger-geführt wurde. Ursprünglich waren 110 Homöopathiestudien mit 110 schulmedizinischen Studien verglichen worden mit dem Ergebnis: Homöopathie und Schulmedizin sind gleich wirksam. Dann wurden zahlreiche Studien aus unterschiedlichsten Gründen ausgeschieden – übrig blieben 8 große Homöopathiestudien und 6 große schulmedizinischen Studien und in diesem Vergleich fand sich ein spezifischer Effekt nur noch bei der Schulmedizin. Allerdings: In allen 8 gewählten Homöopathiestudien wurde das unabdingbare Prinzip der individuellen Behandlung nicht berücksichtigt! Alle gewählten Studien verletzen also homöopathische Grundbedingungen und sind daher nicht aussagekräftig.

Die Individualität des Menschen steht in der Homöopathie im Vordergrund und dies ist ein entscheidender Unterschied zur konventionellen Therapie, wenngleich auch hier die Strömungen, den Menschen als Einzelperson zu sehen, zunehmen. Der klinische Blick wird wieder wichtig, das Befinden der Patienten und nicht nur die Besserung der Laborwerte und anderer technischer Hilfsuntersuchungen werden für die Beurteilung des Behandlungserfolges maßgebend. Es ist damit nachvollziehbar, dass Dokumentationen von Krankengeschichten die Individualität besser widerspiegeln als diagnosebezogene Studien.

Daher sind zur Beweisführung der Wirksamkeit der Homöopathie folgende Daten am besten geeignet:

- Outcomes Studien unter Praxisbedingungen
- Selbstbefragung der Patienten

In diesen aus Evidence Based Medicine gewonnenen Erkenntnissen können auch Aussagen über Lebensqualität der Patienten, Zufriedenheit mit der Therapie und Kosten getroffen werden.

3.) Outcomes Studien unter Praxisbedingungen (2 Beispiele)

IIPCOS 1 (INTERNATIONAL INTEGRATIVE PRIMARY CARE OUTCOMES STUDY)
Untersuchungszeitraum: 2001-2002

Studiendesign:

- Eingeschlossene Krankheiten: akute Erkrankungen der oberen Luftwege wie Schnupfen, Halsschmerz, Ohrschmerz, Erkrankung der Nasennebenhöhlen, Husten
- Dokumentation von Haupt- und Begleiterkrankungen
- Voraussetzung: Gesundheitsfragebogen nach Kindl
- Telefonischer Patientenkontakt nach 7, 14, 28 Tagen
- Frage: beschwerdefrei oder Besserung innerhalb 14 Tagen
- behandelt wurden 2.055 Patienten über 12 Monate
- die Therapie erfolgte nach Zufallsverteilung:
875 mit Homöopathie behandelt
629 Homöopathie und konventionelle Medizin
393 mit konventioneller Medizin therapiert

Ergebnisse:



Homöopathie

- Beschwerdefrei nach 7 Tagen: 32 %
- Beschwerdefrei nach 14 Tagen: 83%
- Beschwerdefrei nach letztem Kontakt: 82%

Konventionelle Medizin

- Beschwerdefrei nach 7 Tagen: 26 %
- Beschwerdefrei nach 14 Tagen: 68 %
- Beschwerdefrei nach letztem Kontakt: 79%

Zufriedenheit

- Homöopathisch behandelte Patienten: 79%
- Konventionell therapierte Patienten: 65%

Unerwünschte Nebenwirkungen

- Homöopathie: 17,2%
- Konventionelle Medizin: etwa 20%

Besserungen am ersten Tag

- In der Homöopathiegruppe gab es signifikant mehr Besserungen am ersten Tag als in der konventionell therapierten Gruppe.

IIPCOS 1 – Fazit:

Bei Infekten der Luftwege:

- Homöopathie und konventionelle Medizin gleich wirksam
- Behandlungsaufwand fast gleich
- „Unerwünschte Nebenwirkungen“ in der Homöopathie geringer
- Patienten sind zufriedener
- Die Patienten werden rascher gesund!

Eine weitere Studie stammt aus dem
Universitätsklinikum Charité, Humboldt-Universität Berlin
durchgeführt von *Dr. Claudia Becker-Witt*

- 1130 Kinder wurden zwischen 1997 und 1999 homöopathisch betreut,
- 90% der Diagnosen entsprachen chronischen Erkrankungen, mit mittlerer Erkrankungsdauer von 4,3 Jahren
- Atopische Dermatitis 20%, Infektanfälligkeit 16%, chronische Otitis media 9%, Schlafstörungen 9%.
- Reduktion der Diagnosebeschwerden anhand der VAS (visual analog scale):
Beurteilung durch behandelnde Ärzte: von 5,9 zu 1,5
Beurteilung durch Patienten: von 6,1 zu 2,2

Dies entspricht einer eindeutigen statistischen Signifikanz ($p < 0,001$).

Zusammenstellung: ÖGHM, 2007.